

Vom Lesen

Autor(en): **Blumer, Silvia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **39 (1952)**

Heft 17: **Ins beginnende Jahr ; Lehrmittelmesse**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537337>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VOM LESEN

Von Silvia Blumer

Wer von uns Lehrerinnen war nicht als Kind eine Leseratte? Nicht genug Bücher konnte man verschlingen. Alles konnte man vergessen über einem Buche, die Schulaufgaben, das schöne Wetter draußen, ja oft sogar das Essen. Im Seminar wurde diesem Lesehunger die rechte Nahrung gegeben. Man lernte unterscheiden zwischen wertvoller Literatur und bloß oberflächlichem, törichtem Geschreibsel. Man erfuhr so immer mehr, welch geistigen Reichtum ein gediegenes Buch schenken kann, wieviel Einsicht ins Leben und Denken unserer Mitmenschen ein guter Roman gewährt, wie ein Gedichtband zu unserem Gemüt sprechen und uns verborgene Schätze zeigen kann, wie sehr ein wissenschaftliches Werk uns zum Denken und Beobachten anzuregen vermag, wie aufmunternd und anspornend eine gute Biographie oft ist und welch große Hilfe uns ein religiöses Buch gewähren kann.

Aber dann kam man hinaus ins praktische Leben. Den Kindern durfte man weiterschenken, was einen selbst freute. Ihnen zulieb hätte man gerne immer noch mehr gelesen, wird man doch beim Lehren erst recht inne, wieviel man selber noch lernen sollte. Doch jetzt fehlte die Zeit. Das Korrigieren und Vorbereiten brauchte namentlich am Anfang all unsere Freizeit auf. Und bald wurde uns Arbeit in Pfarrei und in Vereinen aufgebürdet, und alle möglichen Aufgaben ließen uns keine Muße zum Lesen. So hat manche von uns nach und nach den Hunger nicht mehr gespürt, hat das Lesen verlernt. Wenn man in den Ferien etwa Zeit gehabt hätte, dann griff man zu »etwas Leichtem«, das keine großen Anforderungen stellte, weil differenziertere Werke »zu hoch« waren. Vor zehn, zwanzig Jahren hätte man zwar diesen Gedankengängen noch mit wenig Anstrengung folgen können. — Man vergleiche das, was

man in der letzten Seminarklasse gelesen hat mit der gegenwärtigen Lektüre. Wer wagt es zum Beispiel noch, ein französisches Buch zu lesen? Und doch würde gerade auch das unser Blickfeld weiten, Kontakt zu haben mit einer anderen Kultur. Der französische »esprit« wäre eine treffliche Ergänzung zu unserer deutschschweizerischen Art.

Nehmen wir wieder einmal einen Anlauf. Suchen wir die freien Augenblicke zusammen, und wagen wir uns wieder an ein Buch, das etwas von uns fordert. Wir sind nicht dümmer geworden durch die Jahre. Es fehlt uns bloß die Übung. Halten wir darum durch, auch wenn es am Anfang etwas mühsam gehen mag. »L'appétit vient en mangeant.« Wenn dies Sprichwort auch grammatikalisch nicht ganz stimmt, was es aussagen will, ist schon wahr. Wir werden bestimmt bald die frühere geistige Beweglichkeit zurückerobern, wieder »jung« werden oder »jung« bleiben. Wir werden auch immer mehr Zeit finden zum Lesen, wenn wir es wieder lieben werden.

Möglicherweise schrecken uns noch die immerhin hohen Bücherpreise. Warum vergessen wir denn immer wieder, daß es Bibliotheken gibt? Wer denkt nur daran, daß unser Verein katholischer Lehrerinnen eine reichhaltige, neu geordnete und immer wieder ergänzte Bibliothek unterhält? Unsere Bibliothekarin, Fräulein *Martha Franck, Nußbaumen bei Baden*, freut sich immer, wenn sie mit einem Bücherpaket einer Kollegin Freude machen kann.

Noch ein Vorschlag. Sicher haben einige schon von der Bücherkette gehört. Eine Art: Zwölf Personen schließen sich zu einer Kette zusammen und halten eine kleine Versammlung, in der sie besprechen, was für Bücher angeschafft werden sollen. Jedes Mitglied kauft ein Buch, läßt es dann bei den andern elf zirkulieren

(man darf es einen Monat lang behalten). Nach Ablauf eines Jahres hat jede Teilnehmerin alle zwölf Bücher gelesen und behält das selber gekaufte für sich. Die neue Versammlung wird wohl anregenden Gedankenaustausch über die gelesenen Bücher bringen, und mit doppelter Freude wird man das neue Jahresprogramm zusammenstellen. Selbstverständlich kann man auch kleinere Ketten bilden, z. B.

sechs Kolleginnen, die sich dann alle sechs Monate treffen usw.

Richtiges Lesen könnte uns wirklich wieder einen neuen Elan geben. Wir sind es doch eigentlich unserer Stellung schuldig, geistig wach und rege zu sein. »Wenn das Salz schal wird...« Das kann auch hier gelten. Eine Lehrerin sollte doch irgendwie Salz sein in der Gemeinde, vorab in einer kleinen.

VOLKSSCHULE

LEHRMITTELMESSE

Bericht über die Lehrmittelmesse des europäischen Lehrmittelverbandes in Recklinghansen (Westfalen)

Von Rudolf Mali

Bot auch der äußere Aufbau der Ausstellungsgegenstände nicht einen geordneten, erwünschten Überblick, so möge wenigstens in der Rückschau versucht werden, diesen Mangel zu beheben.

Schuleinrichtungen

Die ganze neuzeitliche Produktion steht unter dem Eindruck der neuen Unterrichtsformen: Pflege der Selbständigkeit, Gemeinschaft im Umkreis einer Tischgenossenschaft, Auflösung der starren Klasse zur beweglichen Schulwohnstube. Wengleich das Problem durchaus noch nicht völlig abgeklärt ist, so zwingt das tägliche Leben in jenem Augenblick zu einer meist entscheidenden Lösung, wenn für eine neue Schule die Frage der Einrichtung akut wird. Fällt die Entscheidung zu Gunsten des alten Mobiliars, dann ist dem Lehrer die Möglichkeit für die neuere Methode des Ununterrichts meist schon genommen. Zum Glück hängt der neuere Unterrichtsweg schon doch nicht einzig nur vom Materiellen ab.

Tische, an denen vier Kinder sitzen können, aber auch dreieckige Tische gibt es.

Die Stühle sind nicht mehr am Boden festgemacht und meist drehbar. Die Tische stehen auch nicht mehr in Reih und Glied wie die Soldaten am Exerzierplatz, sondern aufgelockert, wie in einem Gasthause. Die Tischplatten sind aus besonders kräftigem Holz und meist hellbraun gebeizt oder poliert. Eine Firma z. B. lobt ihr Holz als wasserfest, wetterfest, kratzfest, poren dicht, schwer brennbar, tropen- und termitefest. Das könnte genügen.

Die Sitz- und Rückenfläche des Stuhles wird mit Sorgfalt dem kindlichen Körper angepaßt. Aber gegen die Einwirkungen des Schattens beim Schreiben hat keiner dieser Konstrukteure etwas unternommen, es ist auch unmöglich. Man kann die Kinder nicht mit dem Rücken gegen das Tageslicht sitzen lassen beim Schreiben. Und künstliches Licht soll man tunlichst vermeiden.

Das »Lehrerpult« unterlag dem Anathem mancher Neuerer, als »Lehrertisch« aber kehrt es zurück.

Die Stuhl- und Tischbeine hat man in letzter Zeit häufig durch Stahlrohre er-